Umstand vereitelt wurde, daß der Czar seinerzeit, anstatt seine Reise von Nishnij Nowgorod per Bahn zu machen, bis Rybinsk auf einem Wolga-Dampfer zurücklegte. — Wie hier, so wurden auch in Moskau acht Zöglinge der Alexander-Militär-Akademie wegen Theilnahme am Nihilismus verhaftet. Die Entdeckung erfolgte durch einen vom Akademie-Commando saisirten Brief, welcher den Zöglingen eine bevorstehende Untersuchung ihrer Wohnzimmer avisirte. — Ein sehr wichtiges Zeichen für die verhängnißvollen Zustände ist das Factum, daß, wie der „Fr. Z." gemeldet wird, die Garnison zum ersten Male bestimmte Ordres erhalten hat, falls öffentliche Ruhestörungen ausbrechen würden. Den Regimentern wurden bestimmte Stadttheile für eventuelles Eingreifen zugewiesen.

Sächsische Nachrichten.

— Zwickau, 7. Oktober. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden aus dem an der Mulde gelegenen Garten der Strafanstalt hier Hülferufe vernommen und fand man, als man herbeieilte, am Ufer der Mulde eine völlig entkleidete Frauensperson, ein neugeborenes Kind in den Armen haltend, vor. Dieselbe gab sich als die Ehefrau eines hier wohnenden Bergzimmerlings zu erkennen und räumte ein, daß sie sich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser gestürzt habe. Der erwachte Selbsterhaltungstrieb hat sie jedoch ans Land getrieben, woselbst sie von der Geburt eines Kindes überrascht wurde. Mutter und Kind wurden sofort in der Nachbarschaft untergebracht und sollen sich verhältnißmäßig wohl befinden. Bezüglich der Motive zu diesem Selbstmordversuch verlautet, daß ehelicher Zwist die Veranlassung gegeben haben dürfte.

— Reichenbach. Am Dienstag waren hier drei Kinder, die in Abwesenheit der Eltern in die in der ersten Etage liegende Wohnstube gesperrt waren, in ihrer kindlichen Einfalt auf den Gedanken gekommen, durch das Fenster hinab auf die Straße zu springen. Das älteste derselben, ein Mädchen von fünf Jahren, war auch bereits zum Fenster hinausgeklettert und hielt sich nur noch am Fensterkreuz fest, als vorübergehende Leute die drohende Gefahr bemerkten. Dieselben sprangen herbei und eine Frau fing das Kind, das gar bald die Kräfte verließen, glücklicher Weise auf, so daß dasselbe nicht im Geringsten verletzt wurde. Hierauf brachte man durch Anlegen einer Leiter auch die beiden anderen Kinder in Sicherheit.

— Auerbach. Vor einigen Tagen versäumte ein junger Mann den früh 7 Uhr in Auerbach nach Herlasgrün abgehenden Personenzug. Er suchte den Zug einzuholen, was ihm auch in Treuen gelang. Fast außer Athem, puderroth und schweißtriefend bestieg er den Zug. Zu berücksichtigen ist hierbei der Secundärbetrieb auf dieser Linie; er hat aber immerhin die $1^1/_2$stündige Entfernung in ca. 40 Minuten zurückgelegt.

— Elsterberg. Vielfach ist unter dem Publikum der irrige Glaube zu vernehmen, daß Widersetzlichkeiten und thätliche Angriffe gegen Gemeindediener nicht als „Widerstand gegen die Staatsgewalt" angesehen würden, weil derselbe doch blos Gemeindebeamter sei. Als warnendes Beispiel sei deshalb erwähnt, daß am 4. d. M. vom Königl. Schöffengericht zu Elsterberg ein Bahnarbeiter aus Ruppertsgrün, welcher sich dem dortigen Gemeindediener widersetzt hatte, zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

— Bei der am 25. September in Bockwa bei Zwickau stattgehabten Versammlung von Vertretern der zum 15. Bezirk des Deutschen Kriegerbundes gehörigen Vereine empfahl der Vorsitzende dieses Bezirks Kam. Rob. Winckler I.-Glauchau den Anschluß der Verbände der Einzelstaaten an den allgemeinen Deutschen Kriegerverband in längerer Ansprache, von der folgende Sätze Beachtung verdienen: Kameraden! Es giebt keine Frage, welche die Militärvereine betrifft, die von so hoher Bedeutung wäre, als die Vereinigungsfrage. Traurig genug ist es freilich, daß dieselbe noch eine offene ist, beschämend ist es, daß die Vereinigung der sämmtlichen deutschen Militärvereine nicht schon lange verwirklicht worden ist. Wer hätte das je gedacht, wenn man zurückdenkt an die große, ruhmreiche Zeit, welche wir durchlebt haben, zurückdenkt an die einige, treue Waffenbrüderschaft, welche im Jahre 1870 ein gemeinsames Band um sämmtliche deutschen Krieger schlang. Damals gab es keinen Unterschied zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Schwaben, damals gab es nur Deutsche und Jeder fühlte sich als Deutscher. Einig wie ein Mann schaarten sich die deutschen Krieger um ihre Fürsten, freudig deren Rufe folgend, mit ihnen in den Kampf zu ziehen, zu vertheidigen das deutsche Vaterland, zu wahren Deutschlands Ehre, zu ziehen in den Kampf für deutsche Einigkeit. Ja, Kameraden! dieselben deutschen Krieger, welche im Jahre 1870 hinausgezogen sind in den großen Kampf, dieselben deutschen Krieger, welche in jenen großen Tagen Schulter an Schulter gekämpft haben, dieselben deutschen Krieger, welche in treuer Waffenbrüderschaft hinausgezogen sind, um nicht nur zu vertheidigen ihr eigenes, sondern das ganze große deutsche Vaterland und Alles, was es beherbergt, dieselben deutschen Krieger, welche nicht erst einander in jenen Tagen frugen, welchem Staate gehörst Du an, dieselben deutschen Krieger, Kameraden! sind es, welche, nachdem sie an den heimathlichen Herd zurückgekehrt waren, nachdem sie des Königs Rock ausgezogen haben, sich heute nicht einmal formell dem allgemeinen deutschen Verbande anschließen wollen. Doch, noch ist nichts verloren, noch kann Alles gut gehen, reichen wir uns die Hände! Haben wir ferner nur ein Ziel vor Augen und das ist: die Einigkeit der gesammten deutschen Militärvereine. Kameraden! lassen wir uns unsere erhabenen Fürsten als leuchtende Vorbilder dienen, unsere erhabenen Fürsten, welche uns mit so erhebenden Beispielen vorangehen. Mit welchem erhebenden Beispiele geht uns nicht voran Se. Majestät unser allverehrter und lieber Kaiser Wilhelm, und was uns Sachsen selbst betrifft, mit welch erhebendem Beispiel geht uns nicht voran Se. Majestät unser allverehrter und lieber Landesvater König Albert? Ja, Kameraden! man muß mit derselben heißen Liebe, wie man seinem engeren Vaterland und dem angestammten Fürstenhaus zugethan ist, als guter Deutscher auch dem deutschen Vaterland und seinem Kaiser zugethan sein. Kameraden, nicht nur in Zeiten der Gefahr müssen wir uns als Deutsche fühlen und nicht nur in solchen Tagen für einander eintreten, sondern auch in den Tagen des Friedens. Kameraden! Möge das, was ich sage, als Ideal betrachtet werden, ich halte fest an der Hoffnung, daß dieses Ideal seiner Verwirklichung entgegengehen wird und entgegengehen muß. Geben wir Jeder nach, wer zuerst nachgiebt, der ist der Klügste, thue jeder einen Schritt vorwärts, aber keinen rückwärts, und der Tag wird kommen, wo sämmtliche deutsche Kriegerverbände zusammentreffen, sich die Hände reichen und ausrufen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Ihre Furcht war jedoch unbegründet; es waren zwei Mägde, die nach der Arbeit noch kurze Zeit verplauderten, aber nicht in das Haus hineinkamen. Jedoch war Selma im Stande, von ihrer Stellung, die sich ganz in der Nähe der Sprechenden befand, jedes Wort zu vernehmen, und was sie hörte, war nur noch mehr geeignet, ihren Kummer zu erhöhen.

„Ich begreife gar nicht", sagte die Eine derselben, „was den jungen Brandt heute so schnell zur Abreise bewegen konnte. Elsbeth hat sich auch nichts darüber ausgelassen und will morgen ebenfalls zu einem von unsern Bauern ziehen."

Dabei waren die Beiden aber schon wieder weiter gegangen. Selma war es bei dem Gehörten, als müsse ihr das Herz brechen. Die helle Verzweiflung zog in ihre Seele ein. Was hatte sie gethan, daß sie Gott so hart heimsuchte? Walther war fort, sie hatte es soeben gehört und fühlte es beim Anblick der offenen Räume, deren trostlose Leere sie betrübend anstarrte. „Walther!" rief sie leise, als könnte sie es immer noch nicht glauben, daß sie jetzt vollständig verwaist und verlassen sei. „Walther!" rief sie immer wieder, als müsse der Geliebte in der Ferne sie hören und zu ihr zurückkehren.

Verzweiflungsvoll rang sie die Hände. War es denn möglich, daß er sie verlassen konnte, ohne ihr nur Lebewohl zu sagen? Oder hatte er bereits den Glauben an ihre Treue verloren, da sie auf des Vaters Gebot sich hatte von ihm fern halten müssen?

Nur dieser Umstand konnte nach ihrer Ansicht Walther zu diesem schnellen Schritt bestimmt haben und nachdem sich Selma einigermaßen wieder beruhigt hatte, dachte sie daran, bei der alten Elsbeth nach der Adresse Walthers zu fragen, damit sie ihm Alles brieflich mittheilen konnte.

Aber die Alte blieb zu lange aus und es war ihr unmöglich, auf deren Rückkehr zu warten. Da es für heute doch bereits zu spät zur Abreise war, wollte sie am andern Morgen noch einmal mit Elsbeth sprechen und dann dem Vaterhause Lebewohl sagen. Vorerst aber gedachte sie noch etwas zu thun, was ihr als heilige Pflicht dünkte und wozu ihr morgen vielleicht nicht einmal die Zeit blieb: Sie wollte noch einmal beten, sich stärken und Trost holen am Grabe der Mutter.

— — — — — — —

Eine halbe Stunde später sehen wir Selma sichtlich gestärkt und beruhigt, gläubig die schönen Augen zum dunklen Sternenhimmel aufschlagend, von dem Gottesacker dem Hause zuschreiten.

Ein unbestimmtes Etwas aber trieb sie noch einmal dem Inspektorshause zu; vielleicht war es die Hoffnung, noch heute mit der alten Elsbeth sprechen zu können. Aber sie sah sich auch diesmal enttäuscht, die Alte war immer noch nicht zurückgekehrt.

Zögernd stand sie einige Augenblicke vor dem Hause, immer noch rathlos, ob Sie sich direkt heimbegeben solle. Jetzt, wo sie sich von der Heimath zu trennen gedachte, schien ihr dieselbe doppelt schön. Sie betrachtete die grünen, mit hohem Gras bewachsenen Wiesen, die längst schon der Hand des Schnitters warteten, die herrlichen Blumenbeete und die uralten hohen Bäume, die ihre Kindheit und die schönen Kinderspiele, welche sie mit Walther auf diesem Platz durchlebt, mit angesehen hatten. Sie waren die letzten stummen Zeugen ihrer Freuden und ihrer Leiden und ein wehmüthiger Zug spielte um ihre Mundwinkeln, als sie daran dachte, daß Sie morgen Abend schon weit von der ihr einst so lieb gewesenen Heimstätte sein könne. Ein sanfter Wind säuselte über die Erde und bewegte die Zweige der hohen Eichen, die ihr gleichsam das letzte Lebewohl auf dem fernen Lebenswege zunickten.

Der Mond schien heute gerade doppelt schön, um ihr den letzten Anblick all der Naturschönheiten ihrer Heimath recht zu erleichtern.

Ganz in ihrer Nähe und fast zu ihren Füßen hörte sie eine Grille ihr Abendlied zirpen, und als sie, fast von ihren Tönen angezogen, den Blick zur Erde senkte, da — —

Was war das? Ein großes zusammengefaltetes Papier lag zwischen dem hohen Grase — —

Ein innerlicher Drang bewog Selma, das Schreiben aufzuheben und als sie es in den Händen hielt und der Mond sein volles Licht auf die Adresse warf, entzifferte sie die in großen Schriftzügen niedergeschriebenen Worte:

„An meinen Sohn Walther! — Von diesem zu öffnen und zu lesen, nach meinem Tode!! — Brandt."

Wie kam dieses Dokument hierher? war dessen Inhalt so unwichtig, daß man es achtlos fortgeworfen hatte? — Sie wendete es um und sah, daß der große Siegel des Briefes sich bereits gelöst hatte, was davon herzurühren schien, daß man mit dem Fuß darauf getreten hatte.

Nach langem Nachsinnen gelangte sie zu dem Entschluß, die Schrift einstweilen in Verwahrung zu nehmen und sie Walthern nachzusenden, der sie jedenfalls verloren hatte, denn anders konnte sie sich den eigenthümlichen Fund nicht entziffern.

Unverzüglich eilte sie nach Hause und eine stille Freude zog in ihr Herz ein bei dem Gedanken, wie sehr Walther sich freuen würde, wenn er durch sie das Dokument wieder erhielt, auf welches er vielleicht großen Werth legte, da es die letzten Worte seines Vaters zu enthalten schien.

Selma war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie es nicht bemerkte, wie sich bei ihrem Eintritt in ihr Gemach die vor dem Fenster hängenden und bis zur Erde reichenden schweren Gardinen leise bewegten.

Sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, bei ihrem Fortgehen nicht einmal das Zimmer zu verschließen und Lina Löhr, welche sie zu besuchen beabsichtigt hatte, um Selma scheinbar zu trösten und nebenbei über ihre ferneren Absichten auszuforschen, war schon vor einigen Minuten in das Gemach getreten, ohne Selma dort zu finden.

Die Löhr war sich bewußt, mit ihrer Verstellungskunst viel ausrichten zu können und als sie Selma kommen hörte, versteckte sie sich eiligst hinter die Gardinen. Später gedachte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt vor Selma hinzutreten und diese gleichsam zu überraschen.

Auch konnte die Löhr in den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders handeln, denn wenn Selma sie gleich bei ihrer Rückkehr im Zimmer angetroffen hätte, so konnte sie leicht deren Mißmuth erregen, was sie auf diese Weise durch einen gelungenen Scherz zu vermeiden gedachte. Zu lange aber durfte sie nicht in dem Versteck verweilen, denn sonst hätte Selma glauben können, daß Lina sich nur verborgen habe, um sie zu belauschen.

Aber Selma hatte, wie gesagt, keine Ahnung von Lina's Anwesenheit und so hätte diese ihre kleine Ueberraschung, wie sie es zu nennen beliebte, leicht ausführen können, wenn ihr Selma's Gebahren nicht zu interessant gewesen wäre, wodurch sie noch eine kurze Zeit in ihrem Versteck verweilen zu müssen glaubte.

Selma war von den vielfachen Eindrücken des Abends so aufgeregt, daß sie die hellbrennende Lampe gar nicht beachtete, die bei ihrem Fortgehen noch nicht angezündet war. Sie dachte nur an Walther und an das Schreiben, das sie gefunden hatte. Sie trat mit demselben näher an's Licht und gewahrte, daß sie das Schreiben mit leichter Mühe hätte öffnen können, ohne daß sie nöthig gehabt, den Siegel zu brechen, der, wie schon erwähnt, dadurch beschädigt worden war, daß man aus Unachtsamkeit darauf getreten haben mußte.

Aber hatte sie ein Recht, das Dokument zu öffnen? konnten nicht Mittheilungen darin enthalten sein, die nur für Walther bestimmt waren?

Eine leicht verzeihliche Neugier gab immer mehr dem Verlangen in ihr Raum, das Schreiben zu öffnen, und sie entschloß sich nach kurzem inneren Kampfe, ihren Fund auch auf seinen Innenseiten zu besichtigen.

Sollte etwas darin enthalten sein, was für keinem Fremden bestimmt ist, so war sie gewillt, das Geheimniß zu wahren und Niemand sollte etwas davon erfahren, als Walther selbst, dem sie das Dokument wieder übermitteln und die Art und Weise ihrer Kenntnißnahme mittheilen wollte.

Sie setzte sich zu diesem Zweck auf einen Sessel, entfaltete das Schreiben, das ziemlich inhaltreich zu sein schien und begann:

Mein Sohn!

Wenn ich mit diesen Enthüllungen, welche Dir aus dem Nachfolgenden bekannt werden, erst nach meinem Tode beginne, so denke daran, daß es Ver-